



ULRIKE  
RYLANCE

# Todesblüten



dtv  
pocket  
**crime**

#### 4.

Ein Summen weckte mich auf. Es kam von einer fetten Fliege, die penetrant um mich herumflog. Sekundenlang wusste ich nicht, wo ich mich befand. Ich richtete mich auf. Meine Haare klebten verschwitzt am Kopf, meinen Schlafsack hatte ich weggestrampelt. Das Boot. Ich war in Tante Lenas Hausboot. Ich schlief auf einer klumpigen alten Couch, mir gegenüber lag David auf dem Boden und schnarchte leise. Er war nicht mal zugedeckt und trug noch seine Turnschuhe, aber es schien ihn nicht zu stören. Die beiden Jungs hatten gestern noch voller Begeisterung die halbe Flasche Whiskey geleert, die sie im Schrank gefunden hatten und die schon wer weiß wie lange dort stand. Ich blinzelte. Ein Sonnenstrahl drängte sich durch die schrecklichen karierten Vorhänge. Es war neun Uhr und bereits unglaublich warm.

Das Hausboot bestand lediglich aus dem Wohnbereich, in dem ich mich jetzt mit David befand, und einem kleinen Schlafzimmer, das Melanie und Alex sofort mit viel Gekicher in Beschlag genommen hatten. Wenn Tobi noch kam, würde David irgendwo anders schlafen müssen, auch wenn ich selbst nicht

wusste, wo. Bei dem, was ich mit Tobi vorhatte, brauchte ich jedenfalls keine Zuschauer. David konnte vielleicht draußen schlafen? Warm genug war es ja. Hier war jedenfalls kein Platz, da war nur noch ein Chemieklo, das wir spätestens bei der Abreise ausleeren sollten, und eine Duschkabine mit einem Wassertank dahinter. Im Wohnraum gab es einen Tisch, aber nur zwei Stühle, einen Gaskocher mit einer Propangasflasche daneben und eine kleine Spüle. Außerdem noch Geschirr, vertrockneten Ketchup, Skatkarten und eine Vase mit Kunstblumen. In der Ecke stand eine Kiste mit Brettspielen, ein paar Büchern und einem Angelratgeber. Kein Fernseher, kein Kühlschrank. Die Steckdosen gingen auch nicht. Alex hatte gestern einen Tobsuchtsanfall ersten Grades hingelegt.

»Wie soll ich denn mein iPhone aufladen? Ich habe kaum noch Saft drauf. Was ist das denn für ein mittelalterlicher Scheiß?« Anklagend hatte er mir sein Handy hingehalten.

»Wenn wir zelten würden, hättest du auch keine Steckdosen!« David war ganz ruhig geblieben. »Und wenn dein Akku leer ist, kann dich halt keiner mehr erreichen, ist doch auch mal schön.« Es kam mir fast so vor, als ob David sich darüber freute.

Bei dieser Nachricht war Alex vor Wut bald geplatzt und hatte sich nur durch Melanie ablenken lassen, die ihren Bikini anzog und verkündete, dass sie jetzt schwimmen gehen würde.

Trotz der Scherben. Der See war schließlich viel tiefer als der Kanal, und so wie es aussah, waren hier sowieso seit Ewigkeiten keine Touristenhorden mehr gewesen, um irgendwelchen Müll in den See zu schmeißen.

Ich zog jetzt den Vorhang zur Seite. Selbst die milchigen Scheiben konnten nicht verbergen, wie wundervoll es draußen aussah. Der schimmernde See. Die Sonnenstrahlen. Die alten Bäume, die so knorpelig verformt waren, dass sie fast menschliche Gestalt hatten. Ich stand auf und ging raus. Draußen war der Steg, von dem aus gestern Melanie ins Wasser gesprungen war. Ein Ruderboot war lose mit einem Seil an einem Pflock festgebunden. Besonders vertrauenerweckend sah es nicht gerade aus, außerdem bot es nur Platz für zwei Leute. Wir würden uns irgendwie ein zweites organisieren müssen. Ich setzte mich hin und atmete die frische Luft ein. Das Hausboot, das uns am nächsten war, befand sich auf der rechten Seite des Sees, nachdem er einen Knick gemacht hatte. Es war gar nicht so weit weg, vielleicht 50 Meter, und war mindestens doppelt so groß wie unseres. Es sah schon von außen tausendmal besser aus als das von Tante Lena. Ich roch frisch gebrühten Kaffee. Da war offenbar jemand drin. Um den halben See herum war das nächste Hausboot auf dem Wasser – es war weiß und mit Blumenkästen behängt, wie ein englisches Cottage. Dort war also auch Leben. Ein Stück weiter weg, uns

gegenüber, befand sich das letzte Hausboot – aus dunkelrotem Holz, mindestens schon so alt wie das von Tante Lena. Es sah unbewohnt aus. Doch daneben bewegte sich etwas. Einen Moment lang erschien ein helles Gesicht neben einem Busch, dann war es wieder weg. Waren das blonde Dreadlocks? Oder litt ich schon an Halluzinationen?

»He!« David trat aus der Tür. Er trug nichts als ein Paar Boardshorts.

»Morgen«, sagte ich.

Er streckte sich, gähnte – und sprang plötzlich ins Wasser. Der Aufprall klang unglaublich laut in der morgendlichen Stille. Prustend tauchte David auf und schüttelte Wasserperlen von sich.

»Machst du mal Kaffee?« Er grinste.

»Cappuccino oder Latte macchiato?« Ich grinste zurück.

Es gab weder zu essen noch zu trinken in unserer Bude, denn wir hatten gestern Abend alles Mitgebrachte in uns reingeschlungen. Es gab ja nicht mal ein zweites Ruderboot.

»Dann holt ihr was zu futtern«, befahl Alex. »Melanie und ich haben hier noch was zu tun.« Er rekelte sich auf dem Steg und patschte mit der flachen Hand auf den Boden neben sich. *Komm her, Schatzi*, hieß das wohl.

Aber da kannte er Melanie schlecht. »Ich bleib nicht hier. Ich sterbe gleich vor Hunger. Ich will

Mineralwasser und Brötchen kaufen und ich brauche Zigaretten. Und Eis essen gehen will ich auch. Und du willst dein Handy aufladen, oder nicht?«

Das wirkte. Alex zog sich in Windeseile an und kurz darauf paddelten David und ich in dem kleinen Boot los, während Melanie und Alex sich den Weg von gestern Abend entlangkämpften, um den Wasserbus zu nehmen.

»Bis später, wir holen uns dann auch ein Paddelboot«, rief Melanie. Sie klang leicht genervt. Und ich war erst mal froh, dass David mitgekommen war, denn von Tobi hatte ich immer noch nichts gehört. Der hüllte sich in vornehmes Schweigen, obwohl ich ihm noch drei SMS geschickt hatte. Was sollte das? Konnte er mir nicht wenigstens antworten?

»Ich bin so froh, dass du mit dabei bist«, platzte ich heraus. »Ich hatte ja keine Ahnung, wie einsam das an dem See hier ist.«

»Wieso? Sind doch noch andere Leute dort.«

»Ja, klar. Aber ich meine – so mit nur einem Paddelboot und den ganzen Schlafverhältnissen ...« Ich brach ab. Die Wände im Hausboot waren ziemlich dünn.

Er verzog keine Miene. »Guck mal, ein Frosch«, sagte er.

Der Frosch hatte erstaunte Glupschaugen und sprang bei meinem Anblick weg. Wir glitten weiter.

David war ein geschickter Paddler, der meine wüsten Fuchteleien mit schlafwandlerischer Sicherheit